

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 2 (1895)
Heft: 5

Artikel: Einiges über die Fortbildung der Lehrer
Autor: J.A.D.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-526444>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bei den Gottesdiensten sich an Sonn- und Feiertagen zu rechter Zeit sich in der Schule Hause versammeln, von dannen Paar, und Paar zur Kirche und da jedes an seinen angewiesenen Ort gehen, den Predigten, und Christenlehre aufmerksam, und der hl. Messe und übrigen hl. Verrichtungen andächtig beiwohnen.

In der Schule soll jedes Kind an dem Ort sitzen, den es sich durch seinen Fleiß und Betragen erworben, und Ihm der Lehrer angewiesen hat; wer aber zu spät kommt, sitzt unten an.

O. A. M. D. G.

(Fortsetzung folgt.)

Einiges über die Fortbildung der Lehrer.

(Von J. A. D., Lehrer in Fr.)

II.

Schauen wir uns nach den Fortbildungsmitteln um. Deren sind viele vorhanden, ich begnüge mich aber mit der Aufführung und kurzen Auseinandersetzung der wichtigsten.

1. **Vorbereitung auf den Unterricht.** Im ersten Augenblick würde man glauben, daß die Vorbereitung auf jede Lektion lediglich der Schule ihren Nutzen bringen würde. Sie bringt aber sowohl dem Lehrer als der Schule einen großen Vorteil und ist als Fortbildungsmittel sehr zu betonen; denn die Vorbereitung zwingt den Lehrer, immer weiter in den Unterrichtsstoff einzudringen. Schon Comenius sagt: „Wer andere belehrt, bildet sich selbst, und zwar nicht allein, weil er durch Wiederholung die aufgenommenen Begriffe in sich befestigt, sondern weil er Gelegenheit findet, tiefer in die Sache einzudringen.“ Um aber den richtigen Nutzen davon zu ziehen, sollten die Vorbereitungen schriftlich ausgeführt werden, denn die Thätigkeit mit der Feder bildet mehr, da sie ein ernsteres Nachdenken und ein genaueres Aufmerken auf Form und Inhalt erfordert. Sie gibt der Darstellung die möglichste Klarheit, welche auf den mündlichen Ausdruck Einfluß ausübt, und solche Vorbereitungen sind es gerade, welche Rückblick, Übersicht und Vergleichung am leichtesten und und fruchtbarsten machen.

Hauptsächlich für die Sprache sind die schriftlichen Vorbereitungen von größtem Nutzen. Dabei wird der Stil gebildet und der sprachliche Ausdruck gewandter. Keller sagt darüber: „Kein Lehrer, der es mit sich selbst und seiner Schule gut meint, sollte einen Tag ohne Linie, d. h. ohne irgend eine Selbstübung im schriftlichen Gedankenausdrucke hingehen lassen und sollte sie nur eine Vorbereitung für den Unterricht sein. Für den günstigen Erfolg seines sprachlichen Unterrichtes wäre mir dann weniger bange.“

Bersäume jeder Lehrer ferner ja die sogenannte Nachbereitung nicht. Sie ist für ihn ein notwendiges Fortbildungsmittel; denn nur in ernster Prüfung seines Tagewerkes lernt er sich selbst, seine Fehler und Schwächen kennen und erwirbt sich die nötige Einsicht und Kraft, Fehler abzulegen und Mißgriffe zu vermeiden:

„Niemals lasse den Schlummer du nah'n den ermattenden Augen,
Ehe das Thun von jeglichem Tag du dreimal geprüft hast. —

Was that ich? Worin fehlt ich? Bersäumt ich eine der Pflichten?
Alles von vorn bis zuletzt durchgeh' und begingest du Fehler,
Führe sie dir zu Gemüt; doch der löblichen Handlung freue dich.“
(Pythagoras.)

2. Nach den Vorbereitungen kommt erst das **wirkliche Selbststudium**, nämlich das Studium zweckdienlicher Schriften und Bücher. Gute Bücher ersetzen die Gesellschaft, welche namentlich dem Lehrer auf dem Lande mangelt. Sie sind oder sollten wenigstens ihm wahre Freunde sein, ohne daß er deshalb gezwungen wäre, den Titel eines Bücherwurmes eigentlich zu verdienen. Die Bücher verschaffen ihm edle Vergnügungen, mehren den Schatz seines Wissens, die Tüchtigkeit des Berufes und erteilen ihm in Zweifeln und Verlegenheiten guten Rat.

Welche Schriften und Bücher soll der Lehrer lesen und studieren?

A. Der neu aus dem Seminar getretene Lehrer soll zuerst seine Methodik- und Pädagogikhefte zum Vorschein nehmen und die gelernten — auch schon wieder vergessenen — Sachen repetieren, denn *repetitio est mater studiorum*. Damit wird das schon einmal Gelernte um so fester in seinem Gedächtnis sitzen. Das sei das erste Privatstudium eines jungen Lehrers. Es kommt aber leider oft vor, daß die Arbeits-, Pädagogik- und Methodikhefte nach Vollendung des Seminars, im unberechtigten Bewußtsein des vollendeten Schulmeisters, in einen Winkel geworfen und nur dann vielleicht vom Staube befreit werden, wenn allfälliger Weise eine Arbeit für die Konferenz zu liefern ist.

B. Ferner ist dem Lehrer ein sorgfältiges, weiteres Studium der Methodik und Pädagogik notwendig, denn er soll sich in der schweren Kunst des Unterrichtes und der Erziehung vervollkommen. Vorab soll die Methodik ihn beschäftigen. Als Seminarist ist ihm zwar schon ein Lehrverfahren wohl eingepägt und ihm in der Musterschule sogar Gelegenheit gegeben worden, die Theorie auf die Praxis zu übertragen. Das Verfahren ist aber noch lange nicht in's Fleisch und Blut übergegangen, und nicht selten geschieht es, daß hauptsächlich der junge Lehrer mit seinen methodischen Kenntnissen in das Fahrwasser der Konfusion geriet, in einen Schlendrian. Er treibt sein Handwerk geistlos, mechanisch, ja sogar einmal auf diese, ein andermal auf eine andere Weise. Der Erfolg bleibt dabei natürlich aus. Darüber wird nun der Lehrer über-

drüßig, beklagt die Einrichtung des Schulhauses, die Menge der Schüler, zittert über die geringe Befähigung und Vorbereitung derselben, kritisiert im heiligen Zorn die Mängel der Schulbücher, schimpft über die Größe und Schwierigkeit des vorgeschriebenen Lehrstoffes; aber in seiner Entrüstung über die vermeinten Mängel seiner Umgebung ist er davon entfernt, an sich selbst und an seine verfehlte Methode zu denken; darum sollte sich jeder Lehrer folgenden Ausspruch Diesterwegs wohl merken: „Die Lehrmethode ist eben so wichtig, wie der Lehrstoff, das Wie ebenso wichtig, wie das Was. Die Kraft des Lehrers liegt in seiner Methode.“

Was die Ansichten über den Wert der verschiedenen Methoden anbelangt, halte ich dafür, daß die im Seminar beigebrachte Methode jeweilen weiter studiert und im praktischen Schulhalten angewendet werden sollte. Damit ist aber nicht gesagt, daß man andern Verfahren keine Aufmerksamkeit schenken sollte. Man prüfe alles und behalte das Beste, aber eine Hauptrichtung muß vorherrschen, wenn man auch versuchsweise die Ansichten seiner methodischen Antipoden einer Probe unterziehen will. Jeden Tag hingegen mit den Kindern nach einer andern Methode exerzieren, ist vom Übel. Die Schüler werden dadurch verwirrt, sie sind nie daheim, wissen nicht, wo der Lehrer mit seinem ewigen Pröbeln hinaus will; dadurch wird der Erfolg des Unterrichtes selbstverständlich ein sehr geringer sein.

C. Der Lehrer soll sich auch nach Möglichkeit in andern Fächern ausbilden, als a) in der Religion. Ein schönes Feld der Ausbildung ist hier die Kirchengeschichte. Eine Vervollständigung des in diesem Fache im Seminar erteilten Unterrichtes würde dem Lehrer gar nicht schaden. Man soll ja nicht meinen, dieses Studium gehöre nur zur Ausschmückung der Gelehrsamkeit eines Theologen; denn ein Lehrer ohne Kenntnisse der Religion, ohne christlichen Sinn wird in seiner Praxis unter der Jugend mehr Unheil anrichten als Gutes stiften. b) Die profane Geschichte sollte auch nicht vernachlässigt werden. Hauptsächlich die vaterländische Geschichte verdient ein eingehendes Studium.¹⁾ c) Auf dem Gebiete der Geographie sollte man wenigstens den immer neuen Entdeckungen nicht ganz fremd sein. Die jetzt in einem hohen Grade entwickelte Kartenkunde dürfte dem Lehrer auch nicht ganz unbekannt bleiben; namentlich die Zeichnungen von Croquis sind für den geographischen Unterricht sehr von Nutzen zc. Hier sind die Lehrer, die Offizierschulen durchgemacht, unstreitig im großen Vorteil. d) In der Muttersprache sollen

¹⁾ Für die Lehrer Graubündens machen wir besonders auf folgende Werke aufmerksam:

1. Die Geschichte Graubündens in ihren Hauptzügen von Dr. P. C. Planta.
2. Georg Jenatsch, ein Beitrag zur Geschichte der Bündner Wirren von Dr. Ernst Hafter.
3. Die Entstehung des Freistaates der drei Bünde und sein Verhältnis zur alten Eidgenossenschaft von Wilhelm Plattner.

einem jeden, der Anspruch auf Bildung macht, wenigstens die hauptsächlichsten Denkmäler bekannt sein, darum müssen als Lektüre die besten Erzeugnisse aus der Nationallitteratur ausgewählt werden, die oft beliebten, aber seichten, Geist und Herz tötenden Romane sollen aber bei Seite bleiben. Daß die Nachbildung guter Muster eine vortreffliche Übung ist, versteht sich von selbst.

An dieser Stelle sei uns erlaubt, den romanischen Lehrern einen kleinen Wink zu geben. Oft hört man Klagen über den Mangel an romanischer Litteratur, und wenn man diesen Stoßseufzern auf den Grund geht, bekunden sie auch in der That eine vollständige Unkenntnis benannter Litteratur. Wie ist diesem Mangel abzuhelpen? Es versteht sich von selbst, daß die besten Erzeugnisse nicht auf den Arbeitstisch eines jeden fliegen, wie es bei der überflutenden Schundlitteratur der Fall ist, darum soll man sich die Mühe nehmen, sich außer seiner nächsten Umgebung umzusehen. Vielleicht nicht gerade zum Überfluß erlauben wir uns auf ein par neue Produkte der romanischen Litteratur aufmerksam zu machen. Jeder Lehrer kennt, wenigstens dem Namen nach, das Jahrbuch, herausgegeben von der rom. Gesellschaft. Der verschiedenartige Inhalt ist sehr gediegen, auch wenn die verschiedenen Dialekte nicht einem jeden gefallen sollten. Ferner ist die rhätoromanische Chrestomathie, herausgegeben von Herrn Mat-Rat Dr. Decurtins, ein wahrer Schatz für die romanische Bevölkerung, die wenigstens in keinen Kreisbibliotheken fehlen sollte. Die interessanten Lieferungen, deren Ausgabe sogar der Bund unterstützt, sind gewiß nicht nur darum erschienen, um den Philologen oder sonstigen fremden Universitäts-Professoren zu zeigen, daß unsere Sprache von einem verdorbenen Latein abstamme, oder daß sie sogar etruskische Elemente enthalte, nein, diese Chrestomathie ist in erster Linie für das rom. Volk bestimmt. Da müssen die Lehrer mit gutem Beispiel vorangehen, sie wenigstens lesen und trachten, auch dem weniger gebildeten Volke bekannt zu machen.

e) Für den naturkundlichen Unterricht kann ein fleißiger Lehrer Veranschaulichungsmittel herbeischaffen, viele davon selber bereiten und sammeln, was für ihn eine sehr wertvolle Praxis ist. f) Daß die Musik auch zur Beredlung des Herzens beiträgt, braucht nicht erwähnt zu werden. Nur muß ein musikalisch gebildeter Lehrer sich wohl in acht nehmen, sie nicht nur zum Zeitvertreib zu gebrauchen oder als Magd einer niedern Sinnlichkeit herabzuwürdigen. Das Streben und der Fleiß des Lehrers muß dahin gerichtet sein, sein musikalisches Talent im Dienste des kirchlichen und weltlichen Gesanges zu üben. g) Hier erlauben wir uns noch auf einen andern Zweig der Fortbildung aufmerksam zu machen. Volkswirtschaftliche und politische Fragen regen oft die Geister auf. Man sieht große Übelstände, man sucht nach Mitteln, diese zu beseitigen und eben in den Mitteln gehen die Ansichten oft sehr weit auseinander. Da muß der Lehrer, der mitten in diesem Treiben

sich befindet und in unmittelbarer Berührung mit dem Volke steht, durch Fortbildung — Lesen von Zeitschriften, Studium entsprechender Bücher — sich selbst eine klare Einsicht verschaffen, um nötigenfalls mit Rat und That beistehen zu können; denn ein gutes Wort zur rechten Zeit behütet vor manchem verfehlten Schritte, der zu spät eingesehen wird und dann nur tief bereut werden kann.

3. Um Obiges zu erreichen ist ein drittes Bildungsmittel sehr zu empfehlen, nämlich der **Umgang mit gebildeten, reifen Männern**. Auch in Bezug auf die Schule ist der Umgang mit tüchtigen Amtsgenossen, soweit die lokalen Verhältnisse es ermöglichen, zu pflegen, denn in der Schule eines erfahrenen Meisters wird der junge Lehrer weit schneller und sicherer lernen als aus Büchern. Je jünger ein Lehrer ist, desto mehr muß er Rat suchen; die Bescheidenheit soll ihm klar machen, daß er noch vieles zu lernen hat und noch vieles besser machen müsse. Mit Dank sollen allfällige Kritiken von tüchtigen Männern über seine Schule angenommen werden. Er soll sich nicht für unfehlbar halten und sich selbst genügen wollen. (Schluß folgt.)

Janssens achter Band durch Pastor.

(fa.)

Schon bei Besprechung des VII. Bandes konnten wir den Namen Pastor nicht von demjenigen seines großen Lehrers Janssen trennen. Es bestätigt sich in immer hervorragenderer Weise, daß Janssen in seinem Schüler auch den richtigen Nachfolger gefunden hat. Schon die Neu-Auslagen des Janssenschen Geschichtswerkes durch Pastor, welche durchaus keine bloßen Wieder-Abdrücke sind, beweisen es. Die Erforschung der Reformationsgeschichte ist seit Janssens Tod nicht stehen geblieben. Jedes Jahr bringt neues Material und neue Ergebnisse; diese in das Janssensche Werk hineinzuarbeiten und es dadurch auf der Höhe zu halten, ist eine Mühe, die allerdings wenig beachtet wird, die aber deswegen nicht weniger verdienstlich ist. Durch seine so innige Verbindung mit seinem großen Meister erfährt Pastor ziemlich das gleiche Loos der Kritik wie Janssen. Diese hat allerdings, namentlich seit der Abrechnung Janssens mit seinen „Kritikern“ eine viel ruhigere, wissenschaftlichere Betrachtungsweise angenommen als früher. Zwar hat noch unlängst ein Dr. Panizza auf die Fensterscheiben des Hrn. Herder und den Kopf des Professor Pastor als geeignete Objekte für schlagende Beweisführungen aufmerksam gemacht; aber selbst im protestantischen Lager werden solche Gefühlswandlungen höchstens als „unfreiwillige Scherze“ behandelt. Der 7. Band, von Pastor herausgegeben und teilweise von ihm selbst geschrieben, wurde wohlwollend aufgenommen. Ein Gleiches darf der achte Band erwarten.